

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1942

225 (25.9.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-89208](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-89208)

Offriese Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Postverlagsort Aurich, Fernruf 553 — Postfachkonto Hannover 869 49. — Bankkonten: Stadtparlatze Emden, Offriese Postparlatze Aurich, Kreisparlatze Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Druckerei in Leer, Norden, Ems, Wittmund, Emden und Weener.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM, und 30 Pf. Beleggeld, in den Landgemeinden 1.85 RM, und 51 Pf. Beleggeld. Postbezugspreis 1.80 RM, einschließlich 26 Pf. Postzeitungsgebühr zuzügl. 86 Pf. Beleggeld. Anzeigen sind am Vortage aufzugeben.

Folge 225

Freitag, 25. September

Jahrgang 1942

Sondermeldungen in dichter Folge

Churchill vor englischen Werftarbeitern: „Ohne Schiffe können wir nicht leben“

Der neue große U-Booterfolg

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. W. Sch., Berlin, 25. September.

Die in diesem Monat besonders dicht aufeinanderfolgenden Sondermeldungen über den Kampf gegen den feindlichen Schiffraum und die unabwiesbaren Erfolge, auf denen sie beruhen, sind, sorgen dafür, daß die Erörterung des Hauptproblems der anglo-amerikanischen Kriegsmarine in der gegenwärtigen Woche nicht abbrechen kann. Es ist schon heute zu überlegen, daß auch im September die untere Grenze der Versenkungsziffer, die in den vorausgegangenen fünf Monaten über 800 000 BRT lag, wiederum erheblich überschritten wird. Am 7. September wurde die Versenkung von neunzehn Schiffen mit 108 000 BRT gemeldet. Es folgten dann überaus reichhaltig aufeinander die Sondermeldungen vom 13. (achtzehn Schiffe mit 121 500 BRT), vom 14. (neunzehn Schiffe mit 122 000 BRT), vom 19. September (neunzehn Schiffe mit 100 000 BRT), vom 20. (achtunddreißig Schiffe im Verlauf der größten Geleitzugschlacht in der Afrika mit insgesamt 270 000 BRT). Und schließlich wurde gestern das Bild durch die Mitteilung gerundet, daß zwischen Spitzbergen und Island, im Atlantik, vor Afrika und in der Karibischen See wiederum neunzehn Schiffe mit 125 000 BRT, dazu drei Zerstörer und eine Korvette auf den Meeresgrund geschickt werden konnten.

Der Geleitzug, der zwischen Spitzbergen und Island von unseren Unterseebooten gefolgt wurde, bestand sich aus der Küstenflotte aus sowjetischen Häfen. Die Tatsache, daß die Zahl der Sicherungsfahrzeuge in diesem Geleitzug diejenige der Transporter übertraf, beleuchtet besonders grell die Notlage, in der sich heute die feindliche Schifffahrt befindet. Es hat schon die britische Admiralität den Versuch gemacht, die Katastrophe des letzten Geleitzuges in der Art in einen Erfolg umzuwandeln; sie behauptete, daß ein großer Geleitzug aus englischen, amerikanischen und sowjetischen Schiffen, der insolge harter Angriffe des Feindes Verluste erlitten habe, mit seinem größten Teil in einem nordrussischen Hafen angekommen sei.

Verstärkter Streit um die Zweite Front

Vorwürfe, Verdächtigungen und Verhittlungen / Die Sowjets sprechen von „Grenzen der Bündnispflicht“

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. W. Sch., Berlin, 25. September.

Es ist ein Zeichen der wachsenden Katastrophenanstalt bei den Sowjets und der zunehmenden Sorge und der Nervosität in der englischen Öffentlichkeit, wenn jetzt wieder das Thema der Zweiten Front hiten und drüben mit verstärkter Zustimmung erörtert wird. Auch Reuters muß sich jetzt in einer Weise mit der Frage beschäftigen, die denkwürdigen ersten Aussagen läßt, daß eine verhängnisvolle Kluft zwischen Moskau und seinen „Alliierten“ aufzubrechen werden könnte. Es wurde berichtet, daß Stalin sich bemühe, die Mißverständnisse zu beseitigen, die nach dem letzten Besuch Churchills in Moskau geblieben sind. Wenn Churchill und seine Mitarbeiter damals die Auffassung verbreiten wollten, als ob man in Moskau zu einer vollständigen Einigung gelangt sei, so erscheint das nachträglich im Schein der letzten amerikanischen Meldungen als plumper Schwund, dessen Zweck es einig war, die wachsende Opposition im eigenen Lande zu befähigen. Reuters diplomatischer Mitarbeiter hält nach diesen Erfahrungen heute die Vorzüge für den besseren Teil der Klugheit, indem er festhält, daß man in politischen Kreisen Londons zurückhaltend mit Kommentaren zu den amerikanischen Meldungen sei, in denen

immer wieder konnten von uns englische Stimmen verzeichnet werden, die unumkehrbar dieben und in denen festgehalten wurde, daß man den Wahrheitsgehalt der deutschen Sondermeldungen im Ernst nicht bezweifeln könne. Es heißt danach fest, daß von den 45 Schiffen des Geleitzuges nur sieben Kraftdampfer, zum Teil schwer beschädigt, mit Wölfe und Kot ihr Ziel erreicht haben. Trotzdem bringt es die britische Admiralität fertig, diese Schiffe als den „größten Teil“ des Rieselgeleitzuges zu bezeichnen. Oder sollte wirklich von vornherein der Meeresgrund als Bestimmungsort für den größten Teil des Geleitzuges in Aussicht genommen worden sein? Nur dann kann die Behauptung der Londoner Admiralität noch Glauben beanspruchen.

Die Zusammenfügung des heimkehrenden Geleitzuges, der jetzt vor die deutschen Torpedobohre kam, wirft ein Licht auf die Höhe der Verluste, die die Gegner unter dem Druck Stalins bei ihren verzweifeltsten Bemühungen auf sich nehmen mußten. Kriegsmaterial nach einem der Nordhäfen der Sowjetunion durchzubringen. Die Tonnagen sind so katastrophal, daß die Weiten ein Uebermaß an Geleitzug einlegen müssen, um die wenigen Schiffe, die der Katastrophe entronnen sind, nach nordrussischer Aufseherung wieder in englische Häfen zurückzuführen; denn so sagte Churchill gestern in einer Ansprache an den Werftarbeitern, „ohne Schiffe können wir nicht leben, und ohne Schiffe nicht leben“. Wenn Churchill fälschlich im Unterhaus wieder einmal so tun wollte, als ob England und die Vereinigten Staaten in der Schlacht auf den Weltmeeren die Kräfte überwinden könnten, so schließt er sich mit seinem Heuchlerischen Appell an die Werftarbeiter ebenso ins Gefäß wie mit seinen Bemühungen, den Gegner klar zu machen, daß der Schiffsraummangel die Errichtung der von Moskau immer dringender geforderten Zweiten Front unmöglich mache. Es bleibt schon bei dem, was jetzt bei „Economist“ auf diesem Thema feststeht: Daß auch die Produktion der alliierten Werften den Schiffsraum-Engpass nicht zu überwinden vermöge, durch den die Errichtung deutscher Werften nicht hindern könnten, daß die Gefahr zur See dauernd akut bleiben werde, da die Bombardierungen deutscher Werften nicht hindern könnten, daß die Unterseebootsflotte dauernd größer werde.

Churchill mag weiter lügen

„Noch stehen wir und die Welt unter dem Eindruck des gewaltigen Schluges, den deutsche U-Boote und Kampfflugzeuge in der letzten Woche einem großen britisch-amerikanischen Geleitzug im Nordischen Ozean versetzten. In tagelanger, erbittertem Kampf konnten, wie die Sondermeldung am Sonntag bekanntgab, von 45 Handelsschiffen insgesamt 38 auf den Grund des Meeres geschickt werden, so daß nur wenige Schiffe dieses Geleitzuges, das den Volkswirtschaften wertvolles, dringend benötigtes Kriegsmaterial bringen sollte, in teilweise schwer beschädigtem Zustande die Fahrt in Richtung auf die sowjetischen Häfen fortsetzen konnten. Nun erörtern schon wieder die Kampfbereits des England-Viebes im Rundfunk. Sie sagen die Welt fand, daß den Alliierten abnormals wertvoller Schiffsraum auf die Tiefe der Meere gestunken ist. Neunzehn Schiffe mit 125 000 BRT, sind unteren U-Booten im Nordmeer, vor Afrika, im Atlantik und in amerikanischen Gewässern erneut vor die Küste gekommen. 125 000 BRT, kann damit die feindliche Handelsschifffahrt wieder abbrechen.“

Wenn es in der letzten Sondermeldung heißt, daß der zwischen Spitzbergen und Island angetroffene Geleitzug, der mit leeren Schiffen aus sowjetischen Häfen kam, aus mehr Sicherungsfahrzeugen als Handelsschiffen bestand, so zeigt sich in dieser Tatsache die Angst, die unsere Gegner trotz aller gegenteiligen Behauptungen immer noch vor der furchtbaren zünftigen deutschen Unterseeboots-Waffe haben. Was sagen da alle anglo-amerikanischen Angehörigen, die in regelmäßiger Wiederholung behaupten, die Alliierten seien nun tatsächlich Herr der deutschen U-Boot-Gefahr geworden, und die Lage der Handelsschifffahrt der Engländer und Amerikaner werde bald besser sein als in den vorausgegangenen Monaten. Insbesondere, wenn so ein Prähistoriker jenseits des Kanals oder des Atlantik den Mund zu voll genommen hat, haben ihm deutsche U-Boots-Kommandanten durch ihre Torpedos eine schlagende Antwort gegeben, daß ihm für eine Zeitlang das Reden verweigert werden. Unsere Feinde die U-Boots-Gefahr erkannt hätten, dann hätten sie keine Geleitzüge auf die Meere zu schicken, denn brauchbarsten für die Sicherungsfahrzeuge kaum noch Handelsschiffe finden kann. Oder glauben sie etwa, der Welt vorzuschwindeln zu können, sie stehen die allmählich knapp gewordenen Hilfskreuzer, Zerstörer, Korvetten und U-Bootsjäger nicht zum Schutze der Transporter, sondern aus reinem Vergnügen zwischen Amerika und den Nordmeeren der Sowjets hin- und herlaufen? Es ist wohl kein Geheimnis mehr, daß unsere Feinde ihre Sicherungsfahrzeuge zu anderen Zwecken dringend benötigen.

Welt auseinandergezogen ist das Gesicht, in dem unsere Unterseeboote den Feind jagen. Aber nicht etwa so, daß einmal hier und ein anderes dort ein Versenkungserfolg zu verzeichnen wäre. Nein, die deutschen U-Boote sitzen überall zu gleicher Zeit dem Gegner im Nacken. Sie schießen ihre Torpedos am gleichen Tage im Nordischen Ozean, im Mittelmeer, in allen Teilen des Atlantik und in den Gewässern Mittelamerikas. Das ist doch wohl ein außerordentlich Beweis dafür, daß die Zahl der „Grauen Wölfe der See“ nicht von Woche zu Woche geringer wird, sondern daß im Gegenteil von Tag zu Tag erhöht, man durch die U-Bootsjäger mit freier Stirn behaupten, daß die Unterseeboots-Waffe der deutschen Kriegsmarine die Kriegsführung der Alliierten nicht mehr gefährden könne.

Erst jetzt wieder bekommt die Weltöffentlichkeit einen neuen Beweis der Verlogenheit und der Verlogenheitsmandate dieses seltsamen Premierministers, dessen geistlicher „Erfolg“ dermaleinst darin bestehen wird, durch seine Politik des Wahnsinns das riesige britische Empire zu Grunde gerichtet zu haben. Es gibt kaum einen Menschen, der an der Wahrheit der deutschen Sondermeldung vom vergangenen Sonntag zweifelt. Unter dem niedermettenden Eindruck dieser bisher größten anglo-amerikanischen Geleitzugkatastrophe konnten die Londoner Zeitungen nicht anders, als in den ersten Tagen dieser Woche sich das Geständnis abzurufen, daß dieser große Roman von schwere Verluste erlitten habe. Nunmehr aber läßt Churchill — so tuend, als ob bisher keine Verlautbarung von britischer Seite gegeben wäre — verbreiten, der Geleitzug sei in sowjetischen Häfen angekommen. Es ist schon möglich, daß das eine oder das andere Schiff dieses Konvois sich geschiepelt hat. Nicht angekommen ist jedoch der Geleitzug in der Mehrzahl seiner Transporter. Das wird aus dem verlogenen Munde Churchills auch dann nicht wahr, wenn irgendwo am Strande der Sowjetunion einige Tragflügel von Flugzeugen, einige Ästen mit Munition aus den versenkten Dampfern oder einige Schiffsplanen angetrieben sein sollten.

Aber wir kennen ja diese unerschämten Schwunddelien Churchills schon lange. Und wir wissen auch, daß sie kaum noch irgendwo auf der Welt ernst genommen werden. Wie war es denn im Juli, als sich einmal im Nordmeer ein für die Sowjets bestimmtes großes Geleitzug der Briten und Amerikaner von deutschen U-Booten und Flugzeugen vernichtet wurde? Selbst in den Tagen, in denen von deutscher Antilich Seite die Namen der in Jage dieser kombinierten Flotten verzeichnet



Soldaten der Luftwaffe gehen in den waldig zerstückten Vorhöfen Stalingrads zur Sicherung des Geländes vor. (R.A.-Aufnahme: Kriegsberichterst. Klotz, P.B.) — Rechts: Status über Stalingrad. (R.A.-Aufnahme: Kriegsberichterst. Klotz, P.B.)

Noch immer erbitterte Häuserkämpfe in Stalingrad

Prischnistaja am Terek genommen / Wieder 19 Schiffe mit 125 000 WZ. durch Unterseeboote versenkt

Schiffe beauftragt werden. Die britische Flottenkommandantur durch die Londoner Admiralität verbreiten, der Kommando wäre wohlhabender in seinem Besitztum als die Engländer verhalten, von Gibraltar aus einen loger neben kleineren Einheiten von Flugzeugträgern, Schlachtschiffen und Kreuzern gesicherten Geleitzug durch das Mittelmeer nach Ägypten zu schicken, veranlasste Churchill die britische Flottenkommandantur, zu behaupten, die Schiffe hätten ihren Bestimmungsort Malta erreicht. Tatsache ist, daß die deutsche und die italienische Luftwaffe diesen Geleitzug derart bombardiert hatten, daß zahlreiche Kriegs- und Transportschiffe in den Küsten des Mittelmeeres verunfallten und versenkungsfähig in die Küstengewässer des Mittelmeeres angetrieben wurden und durch die Luftwaffe zerstört wurden, was dem Ausmarsch von Gibraltar und in einige Häfen auf Malta zu gelangen.

Das alles hindert Churchill nicht im geringsten daran, so zu tun, als ob kaum noch ein Schiff deutschen U-Booten und der deutschen Luftwaffe zum Opfer falle. Er mag weiter liegen, um die Bevölkerung der britischen Insel bei der Stange zu halten und sie zum Durchhalten zu veranlassen. Nicht nur wir, seine Kriegsgegner, sondern auch die sogenannten Neutralen wissen, daß die deutschen Unterseeboote von Monat zu Monat verluste an der den Alliierten zur Verfügung stehenden Handelsflotte zu tragen haben. Und wir wissen auch, daß mit jedem Transporter, der auf den Meeresgrund sinkt, nicht allein unerfahrene Frachtmann unsere Feinde verloren geht, sondern mit jedem Handelschiff auch wertvolles Kriegsmaterial und schwer heranzufolgende Nahrungsmittel zu den Feinden geliefert werden. Wenn Moskau über zwanzig Millionen WZ. dem Feinde verfügbarer Raum an Handelschiffen verzeichnet werden könnte, und wenn die Versorgungsflotte nun schon monatlang gleich hoch gestiegen ist — wobei es den Alliierten fast, als ob dieser Monat September mit einem Rekordergebnis abschließen wird — so muß einmal der Zeitpunkt kommen, an dem der Schiffsrumpf unserer anglo-amerikanischen Gegner so zusammenschmelzen sein wird, daß ihnen eine weitere Kriegsführung unmöglich sein wird. Churchill wird auch dann im Unterhaus erklären, daß die deutsche U-Bootflotte keine Gefahr mehr für die Schifffahrt der Alliierten sei, dann nämlich, wenn seine Schiffe mehr vorhanden sein werden. An jenem Tage soll er ausnahmsweise einmal recht haben. Friedrich Galin.

Mittlerkreuzträger Weinbuch seiner Verwundung erliegen

Mittlerkreuzträger Oberwachtmeister Georg Weinbuch ist seiner in den letzten Kämpfen Wille im Raum südlich von Ghanfons erste in seiner Verwundung erliegen. Als hochqualifizierter Beobachter leitete er damals im schwersten Feindbeschuß das Feuer der eigenen Artillerie, schlug sich mit seinen Fronten auf einen Schwaben-Kranz mitten durch die Geschosse nach einem heiß umkämpften Dorf durch und gab trotz schwerer Verwundung die Feuerleitung nicht aus der Hand. Seinem jenen Ausruhen war es besonders zu danken, daß die feindlichen Angriffe in diesem fast gefährdeten Abschnitt erfolgreich abgewehrt werden konnten. Für seinen heldenmütigen Einsatz und seine hohe Einsatzbereitschaft wurde er vom Führer mit dem Mittlerkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Am 25. September 1941 wurde er durch einen Feindbeschuß tödlich verletzt. Er hinterließ eine hinterlassene Witwe und eine kleine Tochter. Seine Hinterbliebenen werden durch die Reichsregierung unterstützt.

Zahlreiche neue Mittlerkreuzträger

Der Führer verlieh das Mittlerkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann d. R. Heinrich Schaefer, Bataillonsführer in einem Infanterie-Regiment; Leutnant d. R. Ernst Prochaska, Zugführer in einem Leber-Regiment; Leutnant d. R. Adrian von Foerster, Bataillonsführer eines Leber-Regiments; Feldwebel Herbert Radenbach, Zugführer in einem Leber-Regiment; Unteroffizier Richard Grambow, Zugführer in einem Leber-Regiment; Oberwachtmeister Alois Kammann, Zugführer in einer Panzerjäger-Abteilung. Hauptmann d. R. Heinrich Schaefer wurde am 17. Dezember 1908 in Guben geboren, Leutnant Ernst Prochaska am 7. Juni 1917 in Wärsch-Oran, Leutnant d. R. Adrian von Foerster am 20. Dezember 1914 in Wessburg, Feldwebel Herbert Radenbach am 18. Juli 1917 in Altheim, Oberwachtmeister Richard Grambow in Altheim, Unteroffizier Alois Kammann am 3. Juni 1918 in Buchheim (Niederschlesien).

Infanterie-Regiment „Feldherrnhalle“

Die SM. beschäftigt auch im Kriegsereignis immer bewährte Einsatzbereitschaft und ihren alten Kampfsinn. Bei Ausbruch des großen Kampfes meldeten sich die SM-Führer und -Männer zur Wehrmacht. 68 vom Hundert der gesamten SM. stehen im Heer, der Kriegsmarine und Luftwaffe unter den Fahnen. 90 vom Hundert des höheren SM-Führerkorps erfüllen ihre soldatische Pflicht in den drei Wehrmachtteilen. In diesen Tagen erfüllt als Bataillonsführer Angehöriger Hauptmann Erich Prochaska, Bataillonsführer in einem Kampfgruppen, Oberwachtmeister Alois Kammann, Bataillonsführer des Eisernen Kreuzes. Der Führer hat die in der Wehrmacht stehende SM. durch folgenden Erlaß ausgezeichnet:

„In Würdigung des Einsatzes der SM. im Kampf um Großdeutschlands Zukunft verleihe ich dem Infanterie-Regiment 271 die Bezeichnung Infanterie-Regiment „Feldherrnhalle“. Das Infanterie-Regiment „Feldherrnhalle“ trägt am linken Unterarm den braunen Vermerkstein mit der silbergehüllten Aufschrift „Feldherrnhalle“, gez. Adolf Hitler.“

Der Kampfgeist, den der Führer seiner SM. vorsetzt, wird auch weiterhin Rücksicht auf SM-Männer bleiben.

In Bosnien wieder zahlreiche Wunden vernichtet

Auch in der vergangenen Woche wurden die Säuberungsaktionen in Bosnien planmäßig und erfolgreich fortgesetzt. Aufser kleineren Besätzen Zusammenstoßen und Sabotageaktionen, die rechtlich erkannt und vernichtet werden konnten, herrscht Ruhe. Es wurden wieder zahlreiche Straßendörfer und Bagadunen in ihren Schutzwinkeln aufgefunden und gefangen genommen. In der Zeit vom 25. August bis 8. September hatten die Wunden fast 3000 Tote, 4000 der Verwundeten wurden gefangen genommen.

Moosvelt muß eine Niederlage einstecken

Das Vernehmlichwerden hat, wie aus Washington berichtet wird, die Geleitzugfrage für die Bekämpfung der Infanterie mit einer Mehrheit von 224-98 Stimmen angenommen. August nahm es aber einen Rufus zu dem Gesetz an, wonach die Justizminister Moosvelt bezüglich der Verleumdung aufgebend eingeschränkt werden. Das Reichsstaatsanwaltschaft eine Forderung einer Vermerkung an, wonach die höchsten Gerichte bei der Aufhebung der Verleumdung für die landwirtschaftlichen Ergebnisse verantwortlich sein. Das bedeutet einen schweren Schlag für das Justizwesen. Die Gesetzgebung der landwirtschaftlichen Angelegenheiten Moosvelt. In politischen Kreisen Washington ist man über die Bedeutung der Dinge geradezu bestürzt. Denn jetzt wird erklärt, daß die Annahme dieser Bedingungen für Moosvelt unmöglich sei, und daß er wahrscheinlich gegen den Rufus Einspruch erheben würde, denn die Gesetzgebung der landwirtschaftlichen Werke wurde das ganze Gebilde der Justizorganisation zum Scheitern verurteilt.

Im Nordwestteil des Kaukasus stürmte Infanterie, von Artillerie und Luftwaffe wirksam unterstützt, nach Uteberin den jähren feindlichen Widerstand mehrere beherzende Bergedien. Die Luftwaffe führte außerdem heftige Bombenangriffe gegen den Hafen von Tuaple. Hierbei wurde ein größeres Frachtschiff in Brand geworfen und in den Küstengewässern ein weiteres Handelschiff sowie ein Bewacher beschädigt.

Am Terek wurde in hartem Kampf die Stadt Prischnistaja genommen.

In Stalingrad dauern die erbitterten Häuserkämpfe an. Bei der Abwehr starker Einfallangriffe von Norden wurden 34 Kompanien abgeschossen. Der Nachschub des Feindes auf den Bahnhöfen östwärts und westlich der Front wurde sowie Betriebsflieger bei Saratow wurden von der Luftwaffe erneut schwer bombardiert.

Nordwestlich Woroneß scheiterten weitere feindliche Angriffe.

Im mittleren Frontabschnitt verlor ein eigener Angriff unternommen erfolgreich. Gegenangriffe des Feindes bei Rischew wurden abgewiesen.

Im Vorabschnitt der Front gewann ein eigener Angriff südlich des Bobagines trotz hartnäckigen feindlichen Widerstandes und vergeblicher Gegenangriffe weiter an Boden.

An der Ostfront wurden gestern 62 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge werden vernichtet.

Britische Flugzeuge waren in der vergangenen Nacht Spreng- und Brandbomben auf einige Orte im nordwestlichen und nördlichen Küstengebiet. Die Bevölkerung hatte Verluste. Mehr der britischen Bomber wurden abgeschossen.

Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der Nacht zum 24. September feindliche Ziele der Luftwaffe vor Stalingrad.

Zwischen Spitzbergen und Island griffen deutsche Unterseeboote einen Geleitzug an, der von britischen Häfen nach britischen und amerikanischen Häfen zurückkehrte und aus mehr Sicherungszugängen als Transportschiffen bestand. In harten, tagelangen Kämpfen gegen die besonders starke Sicherung ver-

lerten unsere Unterseeboote drei Zerstörer sowie einen Hilfskreuzer und fünf Transporter von zusammen 50 000 WZ. In weiteren zwei Schiffe wurden durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

Im Atlantik vor Afrika und in der Karibischen See versenkten unsere Unterseeboote aus Geleitzügen und in Einzelzügen 13 feindliche Handelschiffe mit zusammen 75 000 WZ. In mehr als 30 weiteren und beschädigten ein weiteres Schiff durch Torpedotreffer. Damit hat die feindliche Schifffahrt in den letzten vier Tagen wiederum 19 Schiffe mit 125 000 WZ., neun drei Zerstörer und eine Korvette verloren.

Weihnichtbare Brände in York

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen in der Nacht zum Donnerstag deutsche Kampfflugzeuge die Stadt York in Nordosten Großbritanniens an. Gegen 1 Uhr morgens durchdrangen die Kampfflugzeuge den britischen Flakparaschützel und warfen Spreng- und Brandbomben in die belebtesten Plätze. Mehrere feindliche Brände wurden hervorgerufen. — York besitzt zahlreiche Werke der Nahrung- und Eisenverarbeitenden Industrie und ist ein wichtiger wichtiger Verkehrs- und Luftverkehrsknotenpunkt nach dem Norden der britischen Insel.

Mittelmeer-Geleitzug erfolgreich gesichert

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

An der Ägyptenfront Artillerie- und Spätrappatillien. Im Mittelmeer wurden bei einem Angriffsvorgang feindlicher Torpedoflugzeuge gegen einen unserer Geleitzüge — der unbeschädigt seine Fahrt fortsetzte — zwei Flugzeuge von der Abwehr der Geleitzüge getroffen und stürzten ins Meer.

Deutsche Jäger schossen eine Spitfire über Malta und ein zweites über Areta ab.

Die feindlichen Flugzeuge besaßen am 23. September abends die Stadt Catania und die Insel Golumbia mit Maschinenabwehrer. Die Bevölkerung hatte einen Toten und neun Verletzte zu beklagen. Einige Bomben wurden auf die Straße Gela-Vicaria abgeworfen. Ueber Porto Cervo wurden ein feindliches Flugzeug vom Feuer der Flakbatterie getroffen und stürzte brennend ab.

„England wird alles bezahlen müssen“

Dr. Leh in seiner Eigenschaft als Reichswohnungskommissar im Gau Weser-Ems

Im nassen Dreieck der deutschen Nordküste leben wie damals. Seit haben unsere Heere dem Atlantischen Ozean bis zur Wolga. Kriegsfähige Kämpfer umgeben von ihren neuen Stützpunkten auf allen Meeren, wo die Führung es für notwendig erachtet. Wir sind schon einmal über genügend Material, das von 800 Millionen Menschen Europas für die deutschen Soldaten erarbeitet wird, denn unsere Front nicht wie ein Wandel an Waffen und Munition hat. Im Vergleich mit dem ersten Weltkrieg fällt auf allen Gebieten sehr zu unseren Gunsten aus. Heute sind wir im Vergleich zu je mehr auch im Innern ein einiges Volk unter einem Führer, das für eine große Sache kämpft.

Auch in der Heimat fällt sich jeder Deutsche als Soldat, und beim tätigen Angriffe auf deutsche Städte machen die deutschen Männer mehr wider und fester. England wird alles bezahlen müssen und kann nicht mehr verhindern, daß die Menschheit durch den Sieg Deutschlands mit seiner Verbündeten einen Schritt vorwärts gebracht wird.

Verstärkter Streit um die Zweite Front

(Fortsetzung von Seite 1)

Die Sowjets wollen das nicht haben. Sie werfen London und Washington nicht nur vor, daß sie das Versprechen im Hinblick auf die Zweite Front gegeben hätten, sondern auch, daß sie nicht einmal einen Versuch machten, die für die Sowjets versprochenen Dienstleistungen zu realisieren. Es müßte als sehr merkwürdig bezeichnet werden, wenn es den beiden größten Mächten der Welt nicht möglich sein sollte, einen Geleitzug unbedingte an seinen Bestimmungsort zu bringen. Der Verdacht ist deshalb gerechtfertigt, daß es kein Vertrag mit ihren Besprechungen nicht erfüllt sei, wenn sie nicht bereit seien, ein größeres Risiko an sich zu nehmen, was tendiert sie nur bei Sowjets für sich selbst und selbstverständlich die Auslieferung des letzten Mannes fordern. In einer ähnlichen Werbung aus Rußland wird die Aufgabe bezeichnet, daß in führenden Sowjetkreisen zum großen Schummer der Engländer und Amerikaner in diesen Tagen zum erstenmal das Wort von den „Grenzen der Blindheitspflichten“ gebraucht worden sei.

Von der Gegenseite wird im Tone des weinerlichen Wortworts gefaßt, daß die Sowjets der Lage der Engländer und Amerikaner nicht genügend Verständnis entgegenbringen. So müßte die sowjetische Presse nachgehen, daß die wesentliche Stellen aus dem Bericht Churchills nach den Besprechungen in Moskau unterfragen habe. Die Gefahren, die sich aus einer solchen Zulassung der Dinge ergeben könnten, werden von dem diplomatischen Mitarbeiter des Reuters-Büros durchaus nicht beklagt, wenn er folgendes feststellt: „In der Sowjetunion betrachten viele Sachverständige die Erfüllung der zweiten Front nicht in einem Jahre als eine Möglichkeit. Sie glauben, daß das Untertun in nächstem Jahre schwerer zu sein könnte. Sie legen, daß die Alliierten zu sehr darauf bauen, daß die Sowjets mit antiquarischer Offenbarkeit den zweiten Kriegswinter überleben würden, um das Gros der deutschen Armee aufzulösen zu können.“

Die Antwort aus London ist bezeichnend britisch-falschmähig. Die Sowjets müßten eben, so sagt man, nach dem Fall von Stalingrad den Winter überdauern können. Deswegen richte man vor, bis zu dem nächsten Jahre zu warten, da man den sowjetischen Streitkräften Truppen in England zu haben sollte, um die Winter gleichmäßiger verteilen zu können.

Immer wieder also sind die anderen, von denen die Engländer als selbstverständlich ermarren, daß sie sich bis zum letzten Blutstropfen in einem Kriege aufopfern, der schließlich doch durch die englische Kriegserklärung ausgelöst worden ist. Die Sowjets vertreten die Auffassung, daß auch ein mäßigster britischer Versuch einen Beitrag zur Rettung des Kaukasus darzustellen könne, wenn er nämlich deutsche Kräfte von der Ostfront vorübergehend abziehen würde. Das ist ein großer Irrtum. Wir wissen — und Deeppe hat es fröhlich untertrieben — daß die Macht am Atlantik vollkommen ausreicht, um die britischen Angriffe in jeglicher Stärke mit blutigen Köpfen ins Meer zurückzuwerfen. Die Engländer sagen, daß ein Versuch, wenn man eine größere Front in Westeuropa errichten wollte, den Einsatz von mindestens einer halben Million Mann verlange, und daß nach einem Wintersiegen ein Angenommenes England ohne ausreichende Kräfte auf den britischen Inseln bestehen würde. Sowohl nach dieser Richtung als auch unter Bezugnahme auf die Lomogenot kommt also die britische Aufgabe auf die immer dringlicher werdende Forderung nach der zweiten Front dem Belantismus der sowjetischen Diktatur nach gleich. Alle anders lautenden Besprechungen — so scheint man langsam bei den Sowjets zu erkennen — waren

ebenfalls blut und Betrug wie die britischen Garantien, denn selbst der Verbündeten Englands in Europa besteht zum Opfer gefaßt sind.

Selbstverständlich, daß sich auch in England einige Leute fragen, ob man sich wirklich so trösten dürfe, daß die Sowjets sich hell über den Winter kommen würden. Der „Daily Express“ meint, daß Abgesandte seine Vermutungen und Fragen erheben könnten, und daß aus Feindeskreisen keine Aussagen zu erwarten sind. Das Bannrot-Wort lautet dann eindringlich: „Die leichtfertigen Optimisten, die bei jedem Offensivversuch Stalins geradezu freudentrunnen geworden sind. Das schließt ein gefährliches Gefühl der Zufriedenheit. Was sollte man tun, wenn sich der Trotz als unbegründet erweisen sollte, wenn die Sowjets Stalingrad und die Verbindung zum Kaukasus aufgibt verlieren und am Ende ihres zweiten Kriegswinters die Offensivkraft so eingebüßt haben, daß von einer zweiten Front im Westen darum nicht mehr gesprochen werden kann, weil die erste Front im Osten als Offensivfaktor ausschließt? Die Zukunft wird die Antwort auf diese Fragen geben, und wir sind sicher, daß sie vernünftig für die letzten britischen Hoffnungen ausfallen wird.“

Scharfer japanischer Einspruch

„Ainai Aina und Uderliff“ schreibt zu der Missionskämpfer Staatsanwaltschaft in den Vereinigten Staaten: „Es geht um der Welt, um das Tribunal des Weltgeichtens zu appellieren und gegen die barbarische Unmenschlichkeit der amerikanischen Weltanschauung Einspruch zu erheben. Die japanische Nation muß mit diesem Einspruch von der ersten Missionskämpfer Kenntnis nehmen, die in japanischen Einwohnern in den Vereinigten Staaten durch die amerikanischen Behörden erfahren. Nach den Wohnungen haben sich auch in Japan die Geistesgelehrten, die in vielen Fällen von der ersten Front im Osten als Offensivfaktor ausschließt? Die Zukunft wird die Antwort auf diese Fragen geben, und wir sind sicher, daß sie vernünftig für die letzten britischen Hoffnungen ausfallen wird.“

Das Wort betont, daß die Massenverleumdung der Japaner in den Kriegsjahren der Pazifikseite der USA in das Hinterland einer Welle durchgeföhrt wurde, bei der selbst amerikanische Staatsbürger japanischer Herkunft wie die gefährlichsten Feinde betrachtet wurden. Die ungeschändigen japanischen Soldaten wurden sogar wie Verleumdungen gegen die amerikanischen Einwohnern übermäßig übertrieben. Die Amerikaner, die hauptsächlich, Bombenwerfer für Nacht und Luftschiffe zu sein, haben sich damit, so bemerkt das Wort, in ihrer ganzen Heuchelei gezeigt.

Der Führer hat dem verdienstlichen Professor, dem Geheimen Regierungsrat Dr. phil. Karl Borek in Braunschweig an der Spitze und nach seines goldenen Professorenjubiläums in Würdigung durch die Reichsregierung ein Schreiben überreicht. Das Schreiben enthält die herzlichsten Glückwünsche und die Versicherung, daß die Reichsregierung die Verdienste des Herrn Borek in der Wissenschaft und in der öffentlichen Arbeit zu schätzen weiß.

Der 6214 WZ. große georgische Kreuzer „Woznesenski“ ist von der Ostfront abgezogen worden.

Verlag W. S. Grawertlag West-Ems GmbH, Zweigniederlassung Emden, Postfach 100, — Verlag/Leitung: J. S. Wolfrum, Wilhelmstraße 10, Emden. — Druck: W. S. Grawertlag, West-Ems, Wilhelmstraße 10, Emden.

